

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 86 (1960)

**Heft:** 7

**Artikel:** Etymologisches

**Autor:** Tschudi, Fridolin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-499195>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# PHILIUS

kommentiert.

In einer zürcherischen Schulkasse hatte eine jüdische Schülerin, was christliche Schülerinnen auch haben können, ein freches Mundstück. Das ließ die Lehrerin zu einer Bemerkung hinreissen, die der Selbstbeherrschung entbehrte. Sie sagte ungefähr: «Es ist nur gut, daß andere jüdische Schülerinnen bräver sind, sonst könnte ich diejenigen, die jetzt Hakenkreuze an die Wände schmieren, noch verstehen.» Was wichtig ist, zu wissen, daß diese Lehrerin keineswegs antisemitische Gefühle hegt, sondern mit Juden persönlich befreundet ist. Der Schulrat handelte strikte, als er die Lehrerin sofort in ihren Funktionen einstellte. Das bedeutet für das Mädchen einen harten Schlag. Wer die Zürcherischen Schulbehörden kennt, weiß, daß sie für Dreinfahren keineswegs bekannt sind, sondern sich bei ihren Entschlüssen auf Erwägungen stützt, die Hand und Fuß haben. Sie hat die Bestrafung der Lehrerin reiflich überlegt. Es ist klar, daß die Härte der Strafe nicht der Größe des Vergehens entspricht. Aber die Lehrerin hat das Pech, ihre unbedachte dummdreiste Bemerkung in einem Augenblick fallen zu lassen, da solche dummdreisten Bemerkungen, wenn sie Schule machen, sich zur Katastrophe auswachsen können. Es ist unsere menschliche und staatspolitische Pflicht, gegenüber dem leisesten Kopferheben des Antisemitismus energisch abzuwinken. Jede Toleranz solchen Dummheiten gegenüber, wie sie dieser Lehrerin vorzuwerfen sind, könnte Folgen haben, die man tief bedauern müßte. Ganz abgesehen davon, daß man von einer Lehrerin, auch wenn sie nur Vikarin ist, mehr Selbstbeherrschung erwarten muß als von andern Menschen, die nicht auf der Domäne der Erziehung wirken; gerade in den Händen der Lehrer möchten wir pestalozzianische Grundgesinnung gut aufbewahrt wissen.

Was eigentlich zu den Hauptfähigkeiten eines Lehrers gehörte: Phantasie zu haben. Jene Phantasie, die einen Menschen instand setzt, das Gräßliche vor Augen tragen zu können, das durch den Antisemitismus über die Welt gekommen ist. Es zeigt sich immer wieder, daß diejenigen Menschen, die sich von Einzelheiten packen und erschüttern lassen, zum richtigen Handeln gelangen. Ich meine, auch nur eines

jener Millionen Details aus dem jüdischen Martyrium müßte ausreichen, den Menschen vor einer solchen Bemerkung zu bewahren, selbst wenn das jüdische Kind noch so frech gewesen ist. Hat diese Lehrerin wirklich keine Freunde oder Bekannte, die ihr solche Einzelheiten erzählt oder solche Schilderungen in die Hand gespielt haben, die es ihr ein für allemal verunmöglicht hätten, die Schmierereien von Hakenkreuzlern positiv zu erwähnen. Die Erzählung meines Freundes von jenem jüdischen Vater, den man eines Morgens durch Gestapo aus dem Hause riß, während ein anderer Gestapo seinen siebenjährigen Sohn, der sich an den abfahrenden Gefängniswagen klammern wollte, zu Boden prügelte. Das ist eine Einzelheit, die man, um der Wirklichkeit nahezukommen, vermillionenfachen muß. Und ein einziges dieser Details müßte genügen, die freche Bemerkung eines kleinen jüdischen Mädchens nicht auf die schwere Achsel zu nehmen. Was man den Juden angetan hat, ist von einem solchen schauderhaften Ausmaß, daß wir mit dem Antisemitismus nicht im Traume spaßen dürfen. Es sind so viele Judenkinder gefoltert und hingemordet worden, daß Hunderttausende von Judenkindern sich das Anrecht erworben haben, eine kleine Frechheit zu äußern, ohne gleich den Böllmann des Antisemitismus als Drohung bescherkt zu erhalten.

Ich bin für die konsequente Ausrottung des Antisemitismus und wenn in Deutschland auch ein Teil der Jugend gegen die Hakenkreuzschmierer auf die Straße steigt, so gehört das zum Erfreulichsten, was vom neuen Deutschland zu hören ist. Und doch habe ich einige Mühe, die Unbedachtsamkeit der jungen Lehrerin so hart bestraft zu sehen. Hätte es sich herausgestellt, daß diese Lehrerin bei dieser und jener Gelegenheit ähnliche Bemerkungen fallen ließ --- hätte sich bei ihren ersten Verhören vor den Schulbehörden versteckte Sympathie für die Hakenkreuzschmierer geäußert --- wäre es nicht an den Tag gekommen, daß sie sogar ausgesprochen jüdenfreundlich ist --- hätte sie die große Schwere ihrer kleinen Unbedachtsamkeit nicht einsehen wollen --- die Strafe wäre noch zu klein gewesen. So aber fragt man sich, gibt es hier keinen Ausweg? Könnte nicht ein Kreis überzeugter Juden das Mädchen in seine Mitte nehmen und durch ernste und eingehende Konfrontation sich davon überzeugen, daß jene spontane Bemerkung in der Tat eine Sache des explosiven unbeherrschten Charakters und nichts anderes war. Ich lege meine Hand ins Feuer, daß es im Schulkreis Juden gäbe, die die Schulbehörde ersuchen und legitimieren würden, der Lehrerin einen Denkzettel zu geben, ohne die Strafe übermäßig hart zu machen.

Fridolin Tschudi

## Etymologisches

Der sprachscholastisch alte Streit,  
ob's Fasnacht oder Fastnacht heißt,  
flammt wieder auf zur Faschingszeit,  
wobei man der Gelehrsamkeit  
in beiden Lagern sich befleißt.

Die eine mächtige Partei  
behauptet apodiktisch prompt,  
wie wissenschaftlich einwandfrei  
es längst bewiesen worden sei,  
daß Fasnacht nur von faseln kommt.

Die Gegner dieser Theorie,  
nicht minder stark, verkünden dann,  
auf Grund der Etymologie,  
daß Fastnacht bloß (doch Fasnacht nie!)  
vom Verbum fasten kommen kann.

Wie dem auch sei, was kümmert's dich? -  
Ich weiß, du gehst auf jeden Fall,  
sei's mit mir oder ohne mich,  
auch wenn die Sprachgelehrten sich  
bekämpfen, an den Maskenball.

Auf, Colombina! - Ehrenwort:  
Dein Arlecchino ist auch dort!